

DIE ZAHL

48

Jahre lang hat Star-Designer Ralph Lauren den nach ihm benannten Modekonzern operativ geführt. Nun ist bald Schluss: Im November übernimmt Stefan Larsson (41), bisher Topmanager der Marke Old Navy des Rivalen Gap und zuvor 15 Jahre bei H&M, den Vorsitz der Konzernleitung. Der 75jährige Gründer des Modelabels zieht sich aber keineswegs ganz zurück: Ralph wird als Verwaltungsratspräsident und Designchef weiterhin Einfluss nehmen, wie die Ralph Lauren Corporation in New York mitteilte. Das Unternehmen kämpfte zuletzt mit sinkenden Umsätzen. Im vergangenen Geschäftsquartal schrumpften die Erlöse im Vorjahresvergleich von 1,7 auf 1,6 Milliarden Dollar. Seit Jahresbeginn hat der Aktienkurs über 40 Prozent verloren. Gestern stieg das Papier aber um 4 Prozent. (dpa)



Bild: Michel Canonica

«Was vielen Konsumenten nicht bewusst ist: Wir bieten ein Vollsortiment»: Wolfgang Frick, vor sich auf dem Tisch das Schellen-Ursli-Stickerbuch.

«Wir treffen den Zeitgeist»

Warum Spar den Film «Schellen-Ursli» sponsert, wie die Produkte der gleichnamigen Linie speziell und die Geschäfte generell laufen, das sagt **Wolfgang Frick** von der Geschäftsleitung.

THOMAS GRIESSER KYM

Herr Frick, wie läuft das Handelsgeschäft von Spar dieses Jahr?

Frick: Unsere Umsätze sind leicht unter Vorjahr, insgesamt aber liegen wir auf Budgetkurs. Für die Zeit bis Ende Jahr sind wir verhalten optimistisch.

Trifft Sie der Einkaufstourismus?

Frick: Als Quartierladen und Nahversorger spüren wir unter der Woche kaum etwas. Hingegen merken wir die Euroschwäche und den Einkaufstourismus jeweils am Wochenende, wenn etwas weniger Kunden kommen. Das können wir aber nicht beeinflussen. Deshalb konzentrieren wir uns auf unser Geschäft.

Inwieweit profitiert Spar von der Euroschwäche durch günstigere Beschaffung über das internationale Spar-Netzwerk im Ausland?

Frick: Wir profitieren von günstigeren Einkaufspreisen, aber diese Vorteile geben wir an die Kunden weiter, um preislich wettbewerbsfähig zu bleiben. Man muss aber sehen, dass wir den Grossteil unseres Sortiments in der Schweiz beschaffen, nur etwa 10 bis 15 Prozent der Ware kommen aus dem Euroraum.

Ist es für Spar eine Option, mehr im Ausland einzukaufen?

Frick: Es war ein Thema in der Geschäftsleitung. Aber wir legen Wert auf eine solide Partnerschaft mit der Schweizer Industrie.

Wolfgang Frick Schlüsselposition in der Spar-Gruppe

Der Österreicher ist Geschäftsleiter Marketing und Einkauf der Spar-Schweiz-Gruppe mit Sitz in St. Gallen. In dieser Funktion ist Wolfgang Frick Mitglied der fünfköpfigen Geschäftsleitung der Spar-Gruppe unter dem Vorsitz von Stefan Leuthold als Vertreter der Inhabersfamilie der Lebensmittelhandelskette. Die Spar-Gruppe hat über 2100 Mitarbeitende und setzt gut 1,07 Mrd. Fr. um. Es gibt 180 Spar-Läden, elf TopCC-Abholmärkte, und Spar beliefert Dritte. (T.G.)

trie. Auch Bio- und regionale Produkte spielen eine grosse Rolle für uns und dabei die Einbindung lokaler Lieferanten.

Wie positioniert sich Spar zwischen Grossverteilern und Discountern?

Frick: Unsere Supermärkte liegen in den Quartieren, das gibt uns eine ausserordentliche Kundennähe. Wir haben viele Markenartikel sowie Eigenmarken als Alternative. Und was vielen Konsumenten nicht bewusst ist: Wir bieten ein Vollsortiment. Ausserdem attestiert uns die Marktforschung, dass wir freundliches Personal haben, das auch manchen Kunden mit Namen kennt.

Anfang Jahr lautete der Plan, 2015 fünf neue Spar-Supermärkte und vier neue Spar Express zu eröffnen. Wie ist man da unterwegs?

Frick: Wir haben fünf neue Märkte und sogar sieben neue Spar Express eröffnet. Und der Ausbau mit den Express geht weiter. Die Kunden nehmen dieses Ladenformat sehr gut auf.

Dieses Segment ist aber hart umkämpft, denn auch Coop Pronto, Migrolino oder Avec kämpfen hier eifrig um Kundenschaft.

Frick: Aber wir haben die Idee umgekehrt. Die ersten solcher Läden entstanden an Tankstellen – vorne die Zapfsäule, dahinter ein Kiosk. Wir haben gesagt: vorne ein kleiner Supermarkt, dahinter die Zapfsäule. Ein Spar Express bietet ein breites und frisches Sortiment und bei den Eigenmarken die gleichen Preise wie der Spar-Supermarkt.

Spar ist Presenting Sponsor des «Schellen-Ursli»-Films, der Mitte Monat in die Kinos kommt. Warum dieses Sponsoring?

Frick: Hauptgrund ist die Swissness: «Schellen-Ursli» ist ein Stück Schweizer Märchengeschichte, die authentisch rüberkommt. Zweitens ist die Geschichte Retro: Sie erinnert die Kunden an ihre eigene Kindheit, die Unbekümmertheit von einst.

Sie möchten das Sponsoring aber auch an der Ladenkasse in klingende Münze umsetzen.

Frick: Wir haben die Geschichte auf Produkte umgelegt. Damit schaffen wir Mehrwert für die Kunden und machen Schellen-Ursli auch dank perfekter Um-

setzung und Inszenierung durch unsere Mitarbeitenden und Spar-Partner in den Läden sowie beim Konsumieren erlebbar.

Spar hat die Schellen-Ursli-Linie 2011 eingeführt und sie nun auf 40 Produkte erweitert. Welche Kriterien muss ein Artikel erfüllen?

Frick: Ursprung und Authentizität sind zentral. Schellen-Ursli ist weitgehend eurofreie Zone. Der Ursprung muss wenn möglich in Graubünden liegen oder wenigstens in der Schweiz. Ausländische Zutaten sind nur in Ausnahmefällen zulässig. Es sind Produkte von hoher Qualität, des täglichen Bedarfs und wenn möglich Bio.

Und wie läuft der Verkauf?

Frick: Wir sind sehr zufrieden. Es ist eine der grössten Produktentwicklungen, die wir je gemacht haben. Wir treffen damit den Zeitgeist, und die Kunden sind überzeugt von den Produkten.

Wird die Linie weiter ausgebaut, oder ist nach dem Film eh Schluss?

Frick: Ich sehe das Ende der Fahnenstange bei 60 bis 70 Produkten. Und sie bleiben dauerhaft im Sortiment, da wir an sie glauben. Wir sind überzeugt, dass sich unsere Investition rechnet.

Der Film hat ein Budget von 5,6 Millionen Franken. Wie viel zahlt dem Spar als Sponsor daran?

Frick: Wir haben es uns etwas kosten lassen. Wir sehen unser Engagement auch als langfristige Investition in die Marke Schellen-Ursli.

Ende Jahr kommt auch der neue «Heidi»-Film in die Kinos. Woher dieser Trend zu Retro?



Bild: pd

Szene aus dem Film «Schellen-Ursli» von Xavier Koller: Jonas Hartmann als Ursli und Julia Jeker als Seraina.

Schlagabtausch in der Schweizer Bauindustrie

BERN. Der Streit um den Gesamtarbeitsvertrag im Bauhauptgewerbe wird immer mehr zum Informationskrieg. Während die Gewerkschaften Syna und Unia mit Kampfmassnahmen drohen und den Baumeistern Vertragsbruch vorwerfen, starten diese eine grossangelegte Plakatkampagne auf den Baustellen.

Für den Schweizerischen Baumeisterverband (SBV) ist es unverständlich, warum Syna und Unia nicht schon längst in die Verlängerung des bestehenden Landesmantelvertrags (LMV) eingewilligt haben. Mit 6000 Fr. Durchschnittslohn für das Baustellenpersonal, einer 40,5-Stunden-Woche und fünf bis sechs Wochen Ferien sei dieser der sozialste Gesamtarbeitsvertrag aller Handwerksbranchen, hiess es seitens des SBV vor den Medien.

Plakate auf tausend Baustellen

Mit einer Informationskampagne will der SBV die Bauarbeiter deshalb von den Vorzügen des bestehenden LMV überzeugen. Auf über tausend Baustellen in der ganzen Schweiz werden Plakate aufgehängt. Die Kampagne der Baumeister kommt einen Tag, nachdem Syna und Unia mit Kampfmassnahmen bis hin zu Streik gedroht haben (vgl. Ausgabe von gestern). Dass die Baumeister den LMV lediglich verlängern wollen und nicht zu Neuverhandlungen bereit sind, stellt für die Gewerkschaften einen Vertragsbruch dar. Umstritten ist zudem die von der Unia im Alleingang geschaffene Fachstelle Risikoanalyse sowie die weitere Finanzierung der Rente mit 60. (sda)

Bundesrätin zu Gast im Rheintal

WIDNAU. Bundesrätin Doris Leuthard und Swiss-Verwaltungsratspräsident Bruno Gehrig komplettieren die Referentliste des nächsten Rheintaler Wirtschaftsforums. Die weiteren Redner zum Thema «Erfolgsmo- dell Schweiz – wie wir noch produktiver und wettbewerbsfähiger werden», sind der ehemalige Deutsche-Bank-Chef Josef Ackermann und Professor Bruno S. Frey. Bundesrätin Doris Leuthard wird am Forum, das am 29. Januar kommenden Jahres in Widnau stattfindet, speziell über «Infrastruktur – Grundpfeiler für das Erfolgsmodell Schweiz» sprechen. Bruno Gehrig von der Swiss plant aufzuzeigen, wie Schweizer Unternehmen trotz des relativ starken Frankens international erfolgreich bleiben können. (red.)

Progress Now richtet sich neu aus

FRAUENFELD. Die Progress Now Invest AG, die ein Sanierungsfall ist, kann ihre Neuausrichtung starten. Dies zusammen mit der Investorengruppe IPM St. Gallen AG. Vorgesehen ist, die IPM mit ihren Beteiligungen in Progress Now einzubringen. Diese wird damit eine Beteiligungsgesellschaft mit dem Schwergewicht auf Investitionen in nachhaltige Firmen im Lebensmittelsektor. Die ausserordentliche Generalversammlung (GV) wählte zudem den von IPM vorgeschlagenen Johann Hüttenmoser in den Verwaltungsrat und Markus Bill zu dessen Präsidenten. Eine oppositionelle Aktionärsgruppe hatte ihren Widerstand vor der GV aufgegeben. (T.G.)

Puerto Rico: UBS muss zahlen

ZÜRICH. Die UBS hat sich mit den US-Behörden für verschiedene Vergehen in Puerto Rico geeinigt. Gegen Zahlung von 33,5 Mio. \$ legt die Grossbank Verfahren der Börsenaufsicht SEC und der Finanzgenehmigungsbehörde Finra bei. Noch offen sind zivile Klagen. Der UBS war vorgeworfen worden, den Verkauf puerto-ricanischer Anleihefonds, die danach stark an Wert verloren, nicht überwacht zu haben. Einige der Fonds hatten zwischen 2011 und 2013 in Zusammenhang mit Sorgen um eine Zahlungsunfähigkeit Puerto Ricos bis zu zwei Drittel ihres Werts verloren. Von den 33,5 Mio. \$ fliessen 11 Mio. \$ als Schadenersatz an 165 Kunden, die mit ihren Fondsanteilen Verluste realisieren mussten. Noch offen sind Hunderte Schiedsgerichtsklagen von Kunden bei der Finra. Laut Angaben im Geschäftsbericht summieren sich die Schadenersatzforderungen auf über 1,1 Mrd. \$. In der UBS-Bilanz per Ende 2014 seien angemessene Rückstellungen enthalten. (rtr)

Raiffeisen ergänzt obere Führung

ST. GALLEN. Mit Datum von heute ergänzen Nadja Ceregato, Roland Schaub und Michael Federer die erweiterte Geschäftsleitung (GL) von Raiffeisen Schweiz. Ceregato (46) leitet Legal & Compliance der Bankengruppe, also den Rechtsdienst und die Einhaltung von Richtlinien. Schaub (49) ist der Generalsekretär, und Federer (43) leitet die Human Resources (Personalwesen). Alle drei sind laut Mitteilung langjährige, ausgewiesene Führungskräfte von Raiffeisen Schweiz in Schlüsselpositionen. Mit der Einbindung ihrer Verantwortungsbereiche in die erweiterte GL könne man die oberste Führungsverantwortung breiter abstützen. Durch die erweiterte GL würden unter anderem die Überwachungs- und Kontrollfunktionen noch besser abgestimmt. Die Geschäftsleitung der Bankengruppe ist seit heute unter dem Vorsitz von Patrik Gisel, der Pierin Vincenz abgelöst hat. (T.G.)